Alphabetisierung und Grundbildung 10

Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann (Hrsg.)

Funktionaler Analphabetismus in Deutschland

leo.

Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie

WAXMANN

Funktionaler Analphabetismus in Deutschland

Alphabetisierung und Grundbildung

herausgegeben vom
Bundesverband Alphabetisierung
und Grundbildung e.V.

Bundesverband
Alphabetisierung
und Grundbildung e.V.

Band 10

Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann (Hrsg.)

Funktionaler Analphabetismus in Deutschland

Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie

Waxmann 2012
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen W135900 gefördert.

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

alphabund
Forschung und Entwicklung zur
Alphabetisierung & Grundbildung Erwachsener

Alphabetisierung und Grundbildung, Band 10

hrsg. vom Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.

ISSN 1865-1623
ISBN 978-3-8309-2775-4

© Waxmann Verlag GmbH, 2012
Postfach 8603, D-48046 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Editorial 7
Anke Grotlüschen

Hauptergebnisse der leo. – Level-One Studie 13
Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg

leo. – Level-One Studie:
Methodische Herausforderungen 54
Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg

Studiendesign, Durchführung und Methodik
der leo. – Level-One Studie 77
Frauke Bilger, Robert Jäckle, Bernhard von Rosenbladt,
Alexandra Strauß

Bestimmung der Level-Grenzen in der leo. – Level-One Studie 106
Johannes Hartig, Wibke Riekmann

Zur Bestimmung schriftsprachlicher Fähigkeiten von Teilnehmerinnen und
Teilnehmern an Alphabetisierungskursen 122
Rainer Lehmann, Ulrike Fickler-Stang, Elisabeth Maué

Literalität und Erwerbstätigkeit 135
Anke Grotlüschen

Literalität und Lebenssituation 166
Wibke Riekmann

Literalität, Alter und Geschlecht 187
Klaus Buddeberg

Literalität und Erstsprache 210
Klaus Buddeberg, Wibke Riekmann

Literalität, Schulabschluss und Schulerleben 227
Anke Grotlüschen, Christoph Sondag

(Weiter-)Bildungsbeteiligung funktionaler Analphabet/inn/en
Gemeinsame Analyse der Daten des Adult Education Survey (AES)
und der leo. – Level-One Studie 2010 254
Frauke Bilger

Ökonomie und Analphabetismus 276
Robert Jäckle, Oliver Himmler

Autorinnen und Autoren 299

Literalität, Alter und Geschlecht

Klaus Buddeberg

Inhalt

1. Zusammenhänge zwischen Literalität, Alter und Geschlecht ... 189
2. Literalität und Geschlecht ... 189
2.1 Risiko des funktionalen Analphabetismus nach Geschlecht ... 189
2.2 Geschlechterverteilung funktionaler Analphabet/inn/en ... 191
2.3 Prädiktorstärke laut Regressionsanalyse ... 192
2.4 Charakterisierung männlicher und weiblicher funktionaler Analphabet/inn/en ... 193
2.4.1 Geschlecht und Altersgruppen ... 193
2.4.2 Alpha-Levels nach Geschlecht ... 194
2.4.3 Arbeitende funktionale Analphabet/inn/en nach Geschlecht ... 195
2.4.4 Häusliche funktionale Analphabet/inn/en nach Geschlecht ... 197
2.4.5 Arbeitslose funktionale Analphabet/inn/en nach Geschlecht ... 198
2.5 Internationaler Vergleich ... 199
3. Literalität und Alter ... 199
3.1 Risiko des funktionalen Analphabetismus nach Altersgruppen ... 200
3.2 Altersverteilung funktionaler Analphabet/inn/en ... 201
3.3 Prädiktorstärke laut Regressionsanalyse ... 201
3.4 Charakterisierung der Altersgruppen ... 202
3.4.1 Alpha-Levels nach Alter ... 202
3.4.2 Niveau der Schulabschlüsse nach Alter ... 203
3.4.3 Arbeitende, häusliche und arbeitslose funktionale Analphabet/inn/en nach Alter ... 204
3.5 Alter und Kompetenzverlust ... 206
3.6 Altersstruktur funktionaler Analphabet/inn/en im Vergleich zur Altersstruktur von Kursteilnehmenden ... 208
3.7 Internationaler Vergleich ... 208
4. Literatur ... 209

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Funktionaler Analphabetismus und fehlerhaftes Schreiben nach Geschlecht ... 190
Tabelle 2: Verteilung der Geschlechter nach funktionalem Analphabetismus und fehlerhaftem Schreiben ... 191
Tabelle 3: Prädiktorstärke des Faktors Geschlecht ... 192
Tabelle 4: Differenzierung der Literalitätsniveaus funktionaler Analphabet/inn/en in drei Alpha-Levels nach Geschlecht ... 195
Tabelle 5: Erwerbssituation funktionaler Analphabet/inn/en nach Geschlecht ... 196

Tabelle 6: Berufliche Stellung funktionaler Analphabet/inn/en nach Geschlecht ... 196
Tabelle 7: Haushaltstyp und Zusammenleben Familienstand nach Geschlecht ... 198
Tabelle 8: Funktionaler Analphabetismus und fehlerhaftes Schreiben nach Alter ... 200
Tabelle 9: Altersverteilung nach funktionalem Analphabetismus und fehlerhaftem Schreiben ... 201
Tabelle 10: Auszug aus den Ergebnissen der Regressionsanalyse zu dem Parameter Alter ... 202
Tabelle 11: Altersgruppen funktionaler Analphabet/inn/en nach Alpha-Levels ... 203
Tabelle 12: Schulabschlüsse funktionaler Analphabet/inn/en nach Altersgruppen ... 203
Tabelle 13: Erwerbsstatus funktionaler Analphabet/inn/en nach Altersgruppen ... 204
Tabelle 14: Haushaltstyp und Zusammenleben mit Partner/in nach Altersgruppen ... 205
Tabelle 15: Gesundheitszustand von Personen aus dem unteren Bildungsbereich nach Alpha-Levels ... 207
Tabelle 16: Gesundheitszustand von Personen aus dem unteren Bildungsbereich nach Altersgruppen ... 207
Tabelle 17: Altersstruktur der funktionalen Analphabet/inn/en im Vergleich zur Altersstruktur von Kursteilnehmenden ... 208

Literalität, Alter und Geschlecht

Klaus Buddeberg

1. Zusammenhänge zwischen Literalität, Alter und Geschlecht

Welchen Einfluss haben das Alter und das Geschlecht auf die literale Kompetenz der erwerbsfähigen Bevölkerung? Sind Alter und Geschlecht starke Prädiktoren für funktionalen Analphabetismus? Im Vergleich zu anderen persönlichen Merkmalen wie dem Schulabschluss oder der in der Kindheit erlernten Erstsprache bleiben die Auswirkungen auf die schriftsprachlichen Fähigkeiten begrenzt.

Allgemein lässt sich formulieren, dass Männer schwächer abschneiden als Frauen, also stärker von funktionalem Analphabetismus betroffen sind, und dass jüngere Menschen *nicht* systematisch schwächer abschneiden als ältere. Die kulturpessimistische These („Früher war alles besser.“) lässt sich auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse entkräften.

Dieser Beitrag arbeitet neben der Darstellung zentraler Untersuchungsergebnisse heraus, wie sich Männer und Frauen bzw. jüngere und ältere Menschen, die von funktionalem Analphabetismus betroffen sind, hinsichtlich soziodemografischer Parameter wie etwa hinsichtlich der Erwerbstätigkeit unterscheiden, und welche Konsequenzen sich daraus für die Erreichbarkeit der Betroffenen für die Information über Kursangebote ergeben. Im Zusammenhang mit der Frage der Altersstruktur der Betroffenen wird zudem die Frage der Health Literacy thematisiert und zwar unter der Perspektive, dass gerade ältere funktionale Analphabet/inn/en ihren Gesundheitszustand überdurchschnittlich häufig als schlecht beschreiben.

2. Literalität und Geschlecht

Frauen schneiden im kompetenzdiagnostischen Teil der leo.-Befragung im Schnitt etwas besser ab als Männer. Das bedeutet freilich nicht, dass Frauen nur in unbedeutendem Umfang von funktionalem Analphabetismus betroffen wären. In der Tat leben in Deutschland rund drei Millionen betroffene Frauen. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Anteile funktionaler Analphabet/inn/en unter Männern und Frauen dargestellt und in der umgekehrten Perspektive illustriert, in welchem Umfang Männer und Frauen jeweils zum Gesamtphänomen beitragen. Anschließend wird die Bedeutung des Geschlechts als Prädiktor für funktionalen Analphabetismus diskutiert und ein Versuch unternommen, die Gruppen der männlichen und der weiblichen Betroffenen zu charakterisieren.

2.1 Risiko des funktionalen Analphabetismus nach Geschlecht

Während im Durchschnitt der Deutsch sprechenden Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren 14,5 Prozent von funktionalem Analphabetismus betroffen sind, liegt der

Anteil bei Männern erkennbar über, bei Frauen erkennbar unter dem Durchschnitt. Tabelle 1 zeigt, dass sich innerhalb der männlichen erwerbsfähigen Bevölkerung 17,4 Prozent und innerhalb der weiblichen erwerbsfähigen Bevölkerung 11,6 Prozent Betroffene befinden.

Der Bereich des funktionalen Analphabetismus umfasst im Kontext der leo. – Level-One Studie die Alpha-Levels 1 bis 3. Auf einer allgemeinen Ebene lässt sich der Alpha-Level 1 dadurch beschreiben, dass Betroffene auf diesem Level allenfalls einzelne Buchstaben lesen und / oder schreiben können. Einer Person auf Alpha-Level 2 gelingt es, einzelne Worte zu erkennen und niederzuschreiben, sie scheitert aber an der Satzebene. Auf Alpha-Level 3 weist eine Person das Vermögen auf, einzelne Sätze zu lesen und zu schreiben, sie hat aber erhebliche Probleme mit selbst einfachen zusammenhängenden Texten.[1]

Oberhalb des Bereichs des funktionalen Analphabetismus sind weitere 28,7 Prozent der männlichen Bevölkerung und 23 Prozent der weiblichen Bevölkerung zwar literalisiert, schreiben jedoch auch bei gebräuchlichem Wortschatz deutlich fehlerhaft.

Tabelle 1: Funktionaler Analphabetismus und fehlerhaftes Schreiben nach Geschlecht

		Anteil in Prozent der männlichen bzw. weiblichen Bevölkerung		
Literalität	Alpha-Level	Insgesamt	Männer	Frauen
Funktionaler Analphabetismus	α 1	0,6%	0,7%	0,5%
	α 2	3,9%	5,0%	2,8%
	α 3	10,0%	11,7%	8,3%
Zwischensumme		14,5%	17,4%	11,6%
Fehlerhaftes Schreiben	α 4	25,9%	28,7%	23,0%
	> α 4	59,7%	54,1%	65,4%
Summe		100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n=8.436 Deutsch sprechende Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren, Abweichung der Summen von 100 Prozent aufgrund von Rundungseffekten

1 Diese Charaktersierung der Alpha-Levels erscheint auf den ersten Blick sehr vereinfachend. In der Tat liegen den Alpha-Levels jeweils eine ganze Reihe von Kann-Bestimmungen und schwierigkeitsbestimmender Merkmale zugrunde, die in dem Projekt lea. – Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften hergeleitet wurden (vgl. Hartig / Riekmann zur Bestimmung der Level-Grenzen in diesem Band). Es zeigte sich bei der Herleitung der den Alpha-Levels zugrundeliegenden Kann-Beschreibungen sehr deutlich, dass die Textlänge beim Lesen und Schreiben das zentrale schwierigkeitsbestimmende Merkmal ist: Je länger ein Textelement ist, desto schwieriger sind sowohl das Lesen als auch das Schreiben. Diese sogenannte Symbolebene (Buchstabe, Wort, Satz, Text) hängt hochsignifikant mit der Schwierigkeit einer Aufgabe zusammen. Die Symbolebene sagt somit hinreichend viel über die Anforderung eines Alpha-Levels aus. Deshalb lässt sich funktionaler Analphabetismus treffend als die „Unterschreitung der Textebene“ beschreiben. Siehe hierzu auch den Beitrag von von Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann und Klaus Buddeberg zu den methodischen Herausforderungen der Studie sowie Heinemann, 2011, S. 90-92.

2.2 Geschlechterverteilung funktionaler Analphabet/inn/en

Der höhere Anteil der von funktionalem Analphabetismus betroffenen Männer hat zur Folge, dass Männer zum Phänomen des funktionalen Analphabetismus stärker beitragen, als dies ihrem allgemeinen Bevölkerungsanteil entspricht.

Tabelle 2 gibt den prozentualen Anteil von Männern und Frauen unter den funktionalen Analphabet/inn/en und Personen mit fehlerhafter Schreibung an. Während der Anteil der Männer an der Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren rund 50 Prozent beträgt, tragen sie zum Phänomen des funktionalen Analphabetismus mit rund 60 Prozent, zur Gruppe der fehlerhaft Schreibenden mit ebenfalls überdurchschnittlichen 56 Prozent bei.

Tabelle 2: Verteilung der Geschlechter nach funktionalem Analphabetismus und fehlerhaftem Schreiben

Anteil	Funktionaler Analphabetismus				Fehler-haftes Schreiben		Bevölkerung gesamt
Alpha-Level	α 1	α 2	α 3	Summe α 1 – α 3	α 4	> α 4	
Männer	59,9%	64,2%	58,8%	60,3%	56,0%	45,8%	50,6%
Frauen	40,2%	35,8%	41,2%	39,7%	44,0%	54,2%	49,4%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n=8.436 Deutsch sprechende Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren, Abweichung der Summen von 100 Prozent aufgrund von Rundungseffekten.

Die Teilnahme von Männern und Frauen an Alphabetisierungskursen deckt sich zwar nicht mit den Anteilen von Männern und Frauen an den Betroffenen, im Rahmen des AlphaPanels[2] konnte aber gezeigt werden, dass an Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen anteilig mehr Männer teilnehmen als Frauen, und das, obwohl im Schnitt aller Angebote der Allgemeinen Erwachsenenbildung Frauen als Teilnehmende stärker vertreten sind. So weist die Studie unter den Teilnehmenden zu 56 Prozent Männer, zu 44 Prozent Frauen aus (Rosenbladt / Bilger 2011, S. 13-14).

Allerdings lässt sich ungeachtet dieser strukturellen Ähnlichkeit der Ergebnisse aus der leo. – Level-One Studie und dem AlphaPanel nicht grundsätzlich von den Ergebnissen der Adressatenstudie (leo.) auf die der Teilnehmendenstudie (AlphaPanel) schließen. Wie im Abschnitt zum Einfluss des Alters auf die Literalität und sehr ausführlich im Beitrag von Anke Grotlüschen zur Erwerbstätigkeit funktionaler Analphabet/inn/en in diesem Band gezeigt wird, bildet nämlich der Blick auf die Teilnehmenden der Kurse lediglich eine sehr spezifische Subgruppe der funktionalen Analphabet/inn/en ab.

2 Zu Ergebnissen des AlphaPanels siehe Rosenbladt / Bilger 2011 und Holtsch / Lehmann 2010 sowie Lehmann / Fickler-Stang / Maué in diesem Band.

2.3 Prädiktorstärke laut Regressionsanalyse

Ungeachtet der beschriebenen Proportionen zählt das Geschlecht (das gilt auch für das Alter) nicht zu den starken Prädiktoren für funktionalen Analphabetismus. Die Regressionsanalyse[3] weist für den Parameter Geschlecht zwar ein signifikant besseres Abschneiden von Frauen gegenüber Männern aus (siehe Tabelle 3), im Vergleich zu den Parametern „fehlender Schulabschluss“ und „andere Erstsprache als Deutsch“ ist aber die Auswirkung des Geschlechts auf die zu erwartende literale Kompetenz deutlich geringer.

Tabelle 3: Prädiktorstärke des Faktors Geschlecht

	Lese- und Schreibkompetenz
Konstante auf Skala von 0-100 Punkten (=Referenzgruppe mit den Parametern Geschlecht männlich, Alter 40-49 Jahre, Mittlere Bildung, Erstsprache Deutsch, elterlicher Abschluss Mittlere Reife, erwerbstätig)	52,2
Geschlecht (Referenzgruppe: Männer) Frauen	2,6***

Quelle: leo.-Regressionsanalyse. Signifikanz: * = p<0,05; ** = p<0,01; *** = p<0,001. Skala: Von 0-100 Punkte, funktionaler Analphabetismus (Alpha-Level 1-3) endet bei 39,5 Punkten. Ein Alpha-Level umfasst durchschnittlich 9 Punkte. Insgesamt stärkster Prädiktor: „kein Schulabschluss“ (-9,5***). R^2 = 0,315 Etwa ein Drittel der Varianz lässt sich durch die beobachteten Parameter erklären.

Männer weisen demnach gegenüber Frauen mit ansonsten identischen Eigenschaften (Alter, Schulabschluss, Erstsprache, Erwerbstätigkeit, Schulabschluss der Eltern) eine um rund 2,6 Punkte schwächere Testleistung auf, und zwar aufgrund ihres „Mann-Seins“. Um die Bedeutung dieser abstrakten 2,6 Punkte einordnen zu können, hilft ein Blick auf die leo.-Skala, auf der die Testleistungen als Punktwerte zwischen 0 und 100 Punkten verortet sind. Ein „Durchschnittsdeutscher“[4] erreicht auf der leo.-Skala einen Punktwert von rund 52 (Konstante). Knapp unter einer Testleistung von 40 Punkten beginnt der Bereich des funktionalen Analphabetismus. Zum Vergleich: Ein fehlender Schulabschluss bedeutet unter Kontrolle der anderen Parameter eine schwächere Testleistung um 9,5 Punkte. Die Tatsache, Deutsch nicht als Erstsprache erlernt zu haben, bewirkt eine negative Abweichung um 8,4 Punkte. Selbst ein bildungsferner familiärer Hintergrund, operationalisiert durch fehlende Schulabschlüsse der Eltern, hat mit einem negativen Abweichen von 3,9 Punkten noch eine stärkere Bedeutung auf die zu erwartende literale Kompetenz als das Geschlecht.

Die beschriebenen 2,6 Punkte erhalten aber dann erhebliches Gewicht, wenn berücksichtigt wird, dass alle anderen in der Regressionsanalyse untersuchten Parameter inhaltlich begründbare Bezüge zur Literalität aufweisen (etwa Erstsprache und Bildung), das Geschlecht hingegen nicht. Obwohl also das Geschlecht im

3 Die Regressionsanalyse wird mit sämtlichen Ergebnissen im Beitrag von von Grotlüschen / Riekmann / Buddeberg zu den Hauptergebnissen der Studie in diesem Band diskutiert und vollständig tabellarisch dargestellt.

4 Diese Standardperson ist über die folgenden Merkmale definiert: Mann, 40-49 Jahre, Erstsprache Deutsch, mittlerer Schulabschluss, Eltern mit mittlerem Schulabschluss, erwerbstätig.

Vergleich zu anderen Parametern allein nur geringen Einfluss auf die Literalität hat, ist die Erkenntnis besorgniserregend, dass allein das „Mann-Sein“, also eine Eigenschaft ohne inhaltlich begründbare Verknüpfung zur Literalität, zu schwächeren Testleistungen führt. Oder anders ausgedrückt: Das bloße „Mann-Sein“ hat auf die Literalität etwa die gleiche Auswirkung, wie statt des Abiturs die Mittlere Reife erworben zu haben.

2.4 Charakterisierung männlicher und weiblicher funktionaler Analphabet/inn/en

Obwohl, wie gezeigt wurde, der Einfluss des Geschlechts auf die Literalität im Vergleich zu anderen Einflussgrößen begrenzt ist, lässt sich anhand einiger Parameter beschreiben, wie die Teilgruppen der von funktionalem Analphabetismus betroffenen Männer und Frauen beschaffen sind.

Gibt es also *den typischen* männlichen Betroffenen und gibt es *die typische* weibliche Betroffene? Diese Frage stellt sich einerseits, um mögliche Unterschiede in der Ursächlichkeit des funktionalen Analphabetismus herauszuarbeiten und andererseits, um Strategien zur Information von Betroffenen und deren sozialem und professionellem Umfeld an diesen möglichen Typen funktionaler Analphabet/inn/en ausrichten zu können. Wo und auf welchem Wege kann es gelingen, Betroffene über bestehende Weiterbildungsmöglichkeiten zu informieren und ggfs. zur Teilnahme zu motivieren? Auf welchem Literalitätsniveau hat die spezifische Weiterbildung anzusetzen?

Beide Gruppen – männliche wie weibliche Betroffene – sind in sich zu heterogen, um von typischen männlichen oder weiblichen Betroffenen sprechen zu können. Männer und Frauen aller Altersstufen sind betroffen, Männer und Frauen mit und ohne Migrationserfahrung sind betroffen und Männer und Frauen auf allen Bildungsniveaus[5] sind betroffen. Und sowohl für Männer als auch für Frauen gilt, dass der fehlende Schulabschluss und die Tatsache, Deutsch nicht als Erstsprache erlernt zu haben, die höchsten Risiken darstellen, von funktionalem Analphabetismus betroffen zu sein.

2.4.1 Geschlecht und Altersgruppen

Das stärkere Ausmaß von Betroffenheit von Männern durch funktionalen Analphabetismus betrifft sämtliche Altersstufen. Unter den 18- bis 29-Jährigen sind zehn Prozent der Frauen und 15 Prozent der Männer, unter den 30- bis 39-Jährigen sind 12,9 Prozent der Frauen und 16,8 Prozent der Männer betroffen. Mit 13,4 Prozent sind unter den 50- bis 64-Jährigen zwar anteilig besonders viele Frauen betroffen,

5 Dabei sind die betroffenen Frauen im Schnitt besser gebildet als die männlichen Betroffenen. Während 70 Prozent der betroffenen Männer einen niedrigen Abschluss bis maximal Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss haben, liegt dieser Anteil unter den betroffenen Frauen bei rund 60 Prozent. Anteilig mehr betroffene Frauen als Männer haben also die Mittlere Reife oder einen höheren Schulabschluss. Zur Klärung des erklärungsbedürftigen Zusammentreffens von höherer Bildung und funktionalem Analphabetismus vgl. Grotlüschen / Sondag in diesem Band.

auch hier liegt aber der Anteil der Männer mit 17,9 Prozent deutlich höher. Die weiteste Öffnung der Schere lässt sich bei den Personen im Alter zwischen 40 und 49 Jahren feststellen, dort sind 9,9 Prozent der Frauen und 18,7 Prozent der Männer funktionale Analphabet/inn/en. Diese Differenz lässt sich im Übrigen nicht durch die Repräsentation von Personen mit Deutsch als Zweitsprache erklären, die nämlich weitaus stärker in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen vertreten sind.

Diese Relationen bedeuten in der umgekehrten Perspektive („Wer trägt wie stark zum funktionalen Analphabetismus bei?"), dass in allen differenzierten Altersgruppen deutlich mehr Männer zu den Betroffenen zu zählen sind als die Frauen der jeweiligen Altersgruppe. So schwankt der Anteil der Männer unter den Betroffenen zwischen 56,9 Prozent unter den 50- bis 64-Jährigen und 66,3 Prozent unter den 40- bis 49-Jährigen.

2.4.2 Alpha-Levels nach Geschlecht

Innerhalb der Gruppe der funktionalen Analphabet/inn/en unterscheiden sich Männer und Frauen hinsichtlich der Alpha-Levels geringfügig. Wie die Tabelle 4 illustriert, ist ein etwas größerer Anteil der betroffenen Frauen im Vergleich zu betroffenen Männern auf dem Alpha-Level 3 verortet, dem sich als Literalitätsniveau die Beherrschung der einfachen Satzebene zuordnen lässt. Anteilig mehr Männer sind auf dem Alpha-Level 2 lokalisiert, dem die Beherrschung der Wortebene, aber ein weitgehendes Scheitern an der Satzebene entspricht. Insgesamt gilt aber für beide Geschlechter, dass mehr als zwei Drittel der Betroffenen zumindest über schriftsprachliche Kompetenz des Alpha-Levels 3 verfügen.

Damit verfügen betroffene Männer – und in noch stärkerem Maße betroffene Frauen – über ein höheres Kompetenzniveau als die Mehrheit der Kursteilnehmenden. Laut den Ergebnissen des AlphaPanels ist ein deutlich größerer Teil der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Lese- und Schreibfähigkeiten auf bzw. unterhalb von Alpha-Level 2 zu verorten, und zwar sowohl gemessen an der Selbsteinschätzung der Befragten (Rosenbladt / Bilger 2011, S. 25) als auch ermittelt durch Kompetenzdiagnostik auf Basis von leo.-Items (vgl. Lehmann / Fickler-Stang / Maué in diesem Band).

Als Konsequenz dieses Auseinanderfallens der Ergebnisse der Adressaten- und Teilnehmendenstudie wird der Bedarf sichtbar, die Kursinhalte didaktisch auch auf die Gruppe derjenigen zuzuspitzen, deren Anliegen nicht Alphabetisierung im Sinne des Erlernens des Lesens und Schreibens von der Buchstabenebene an ist, sondern die Erweiterung und Verfestigung des Lese- und Schreibvermögens hin zur Ebene umfangreicherer Texte.

Tabelle 4: Differenzierung der Literalitätsniveaus funktionaler Analphabet/inn/en in drei Alpha-Levels nach Geschlecht

	Anteile der männlichen bzw. weiblichen Betroffenen		
Alpha-Level	Alle Betroffenen	Männer	Frauen
α 1	3,8%	3,8%	3,9%
α 2	27,0%	28,8%	24,3%
α 3	69,2%	67,4%	71,8%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n=1.220 Personen auf den Alpha-Levels 1 bis 3

2.4.3 Arbeitende funktionale Analphabet/inn/en nach Geschlecht

Dennoch existiert ein gewichtiger Unterschied zwischen den Betroffenen beider Geschlechter. Dieser liegt in der Frage der Erwerbstätigkeit. Unter den funktionalen Analphabet/inn/en ist der Anteil der Erwerbstätigen insgesamt etwas geringer als im Schnitt der Bevölkerung.[6] Von funktionalem Analphabetismus betroffene Männer sind in höherem Maße erwerbstätig als die korrespondierende Gruppe unter Frauen, dies gilt insbesondere für die Erwerbstätigkeit in Vollzeit. Männer verbringen also im Durchschnitt auch mehr Zeit am Arbeitsplatz als Frauen (Tabelle 5). Der erhebliche Unterschied der Vollzeit- und Teilzeitquoten gilt grundsätzlich für Männer im Vergleich zu Frauen, also nicht für funktionale Analphabet/inn/en. Allerdings ist der Anteil der in Vollzeit tätigen Personen unter den funktionalen Analphabet/inn/en um jeweils rund zehn Prozentpunkte niedriger als im Bevölkerungsschnitt und zwar bei Männern und Frauen gleichermaßen.

Damit sind trotz der geringeren Erwerbsquote im Vergleich zur Gesamtbevölkerung dennoch rund die Hälfte der betroffenen Frauen und über 60 Prozent der betroffenen Männer erwerbstätig.[7]

6 Der Unterschied im Ausmaß der Erwerbstätigkeit ist somit eher gradueller denn substanzieller Natur, vgl. Buddeberg et al. 2012, S. 29-30.

7 An dieser Stelle zeigt sich, wie im Beitrag von Anke Grotlüschen zur Erwerbstätigkeit funktionaler Analphabet/inn/en ausführlich diskutiert wird, dass der Schluss von Ergebnissen der Teilnehmendenforschung wie etwa dem AlphaPanel auf die Gesamtheit der Betroffenen nicht zulässig ist, zeichnet sich die Gruppe der Kursteilnehmenden doch durch deutlich andere Relationen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit aus.

Tabelle 5: Erwerbssituation funktionaler Analphabet/inn/en nach Geschlecht

	Anteile unter funktionalen Analphabet/inn/en und in der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht					
	Funktionale Analphabet/inn/en			Bevölkerung insgesamt		
	Alle Betroffenen	Männer	Frauen	Bevölkerung insgesamt	Männer	Frauen
Erwerbstätig in Vollzeit	40,8%	56,0%	17,8%	47,0%	65,2%	28,3%
Erwerbstätig in Teilzeit	16,1%	6,7%	30,2%	19,4%	5,8%	33,4%
Auszubildende/r in betrieblicher Lehre	2,7%	3,1%	2,1%	2,9%	3,2%	2,6%
Arbeitslos	16,7%	18,6%	13,7%	7,6%	8,7%	6,4%
In Elternzeit	1,1%	0,1%	2,8%	2,0%	0,2%	3,8%
Schüler/in, Student/in, unbez. Praktikum, sonst. Ausbildung	3,9%	4,2%	3,4%	7,5%	8,2%	6,8%
Im Zivil- oder Wehrdienst	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,3%	0,0%
Rentner/in, Pensionär/in	6,3%	6,7%	5,7%	4,8%	5,5%	4,1%
Erwerbsunfähig	2,3%	2,9%	1,4%	1,2%	1,4%	1,1%
Hausfrau / Hausmann	9,0%	1,1%	21,0%	6,3%	0,4%	12,3%
Sonstiges	1,1%	0,7%	1,8%	1,1%	1,0%	1,2%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, funktionale Analphabet/inn/en: n = 1.220, Bevölkerung insgesamt: n=8.436, jeweils Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

Sind funktionale Analphabet/inn/en erwerbstätig, so sind die Männer unter ihnen vornehmlich Arbeiter, die Frauen unter ihnen in annähernd gleichem Maße Arbeiterinnen oder Angestellte (Tabelle 6). Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist der Anteil der Arbeiter/innen unter den Betroffenen deutlich höher und zwar sowohl unter betroffenen Männern als auch unter den betroffenen Frauen. Umgekehrt ist der Anteil der Angestellten unter den Betroffenen geringer als im Schnitt der Bevölkerung. Dies gilt ebenfalls sowohl für Männer wie für Frauen.

Tabelle 6: Berufliche Stellung funktionaler Analphabet/inn/en nach Geschlecht

	Anteile unter funktionalen Analphabet/inn/en und in der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht					
	Funktionale Analphabet/inn/en			Bevölkerung insgesamt		
	Alle Betroffenen	Männer	Frauen	Bevölkerung insgesamt	Männer	Frauen
Arbeiter/innen	33,3%	40,2%	22,7%	18,6%	26,8%	10,2%
Angestellte	21,2%	18,2%	25,8%	39,3%	32,8%	45,9%
Beamt/innen	0,4%	0,5%	0,2%	4,9%	6,1%	3,6%
Selbstständige	6,9%	8,9%	3,8%	8,9%	11,0%	6,6%
Sonstige, keine Angabe	1,2%	1,0%	1,4%	1,3%	1,2%	1,4%
Nicht erwerbstätig	37,0%	31,1%	46,1%	27,1%	22,1%	32,2%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, funktionale Analphabet/inn/en: n = 1.220, Bevölkerung insgesamt: n=8.436, jeweils Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

Wie an anderer Stelle gezeigt wurde,[8] lassen sich bestimmte Branchen und Tätigkeitsbereiche eingrenzen, in denen Betroffene anteilig besonders häufig tätig sind. Unter dem Aspekt der Erreichbarkeit durch Informationskampagnen oder durch informierte Personen aus dem Umfeld der Betroffenen ließen sich so also im Falle der *„arbeitenden funktionalen Analphabet/inn/en"* Strategien betrieblicher Weiterbildung entwickeln, die über die Betriebe (Personalverantwortliche, Betriebsräte) oder Gewerkschaften risikobehaftete Personengruppen gezielt adressieren können.

2.4.4 Häusliche funktionale Analphabet/inn/en nach Geschlecht

Das zuvor Gesagte gilt freilich nur für Männer und Frauen, sofern sie erwerbstätig sind oder sich in einer Ausbildung befinden. Betroffene Frauen sind aber weitaus häufiger als Männer zu Hause, das heißt, sie beschreiben sich selbst als Hausfrauen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, oder – seltener – als in Elternzeit. Wie Tabelle 5 ebenfalls zeigt, zählt jede fünfte von funktionalem Analphabetismus betroffene Frau zu den *„häuslichen funktionalen Analphabetinnen"*. Da diese nicht in Erwerbs- oder Ausbildungsarrangements eingebunden sind, stellt sich im Gegensatz zu Erwerbstätigen in stärkerem Maße die Frage der Erreichbarkeit. Eine Kampagnenstrategie, die auf Information über Grundbildungsangebote und Motivation zur Teilnahme zielt, kann im Fall dieser Personengruppe also nicht auf institutionalisierte Beziehungsstrukturen wie im Falle der (vielfach männlichen) erwerbstätigen funktionalen Analphabet/inn/en. Zurückgreifen erweist sich – auch dies legen die Daten aus der Tabelle 5 nahe –, dass für betroffene Frauen das Hausfrauendasein eine verstärkt gewählte Option ist, denn während sich der Anteil der Hausmänner sowohl im Bevölkerungsdurchschnitt als auch unter den Betroffenen unter bzw. um einen Prozent bewegt, liegt der Anteil der Hausfrauen bei den betroffenen Frauen mit 21 Prozent deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt von 12,3 Prozent.

In der Gefahr, aufgrund nicht vorhandener Einbindung in betriebliche Strukturen, aus dem Bereich der Weiterbildungsangebote abgekoppelt zu werden, steht jede fünfte betroffene Frau, diese Gefahr besteht für betroffene Männer hingegen kaum. Um diese Personengruppe nicht aus dem Blick zu verlieren, und um trotz der Häuslichkeit Kontakt zu Betroffenen herstellen zu können, dürfte es von besonderer Bedeutung sein, Personen im sozialen Umfeld möglicher Betroffener für die Problematik zu sensibilisieren. Fundierte Kenntnisse über die „Mitwisser" funktionaler Analphabet/inn/en, also über Personen, die im familiären oder sozialen Umfeld oder im Erwerbsleben Kenntnis über die mangelnde Lese- und Schreibkompetenz anderer Personen haben, liegen zurzeit in systematisch erarbeiteter Form jedoch noch nicht vor.

Hierbei ist es zudem bedeutsam, dass Frauen deutlich seltener allein leben als Männer, dass häusliche Isolation und damit verbunden fehlende familiäre Unterstützungssysteme also in höherem Maße ein Problem von Männern darstellt (Tabelle 7). Unter betroffenen Männern beträgt der Anteil der Alleinlebenden 16 Prozent, unter betroffenen Frauen knapp zehn Prozent. Dem entspricht ein weit-

8 Vgl. Grotlüschen zur Erwerbstätigkeit funktionaler Analphabet/inn/en in diesem Band, vgl. auch Buddeberg et al. 2012.

aus höherer Anteil von Ledigen unter den männlichen Betroffenen als unter weiblichen Betroffenen.

In dieser Hinsicht unterscheiden sich funktionale Analphabet/inn/en übrigens nicht nennenswert von der Bevölkerung insgesamt. Erheblich weniger Personen, die in einer Partnerschaft leben, gibt es hingegen unter den Teilnehmenden von Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen (Rosenbladt 2011, S. 96).

Tabelle 7: Haushaltstyp und Zusammenleben Familienstand nach Geschlecht

	Anteile aller Betroffenen, der männlichen bzw. weiblichen Betroffenen und der Bevölkerung insgesamt					
	Funktionale Analphabet/inn/en			Bevölkerung insgesamt		
	Alle Betroffenen	Männer	Frauen	Bevölkerung insgesamt	Männer	Frauen
Ein-Personen-Haushalt	13,6%	16,0%	9,8%	12,8%	15,4%	10,1%
Mehrpersonen-haushalt	86,3%	83,8%	90,1%	87,1%	84,6%	89,8%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Verheiratet, mit Ehepartner/in zusammenlebend	57,9%	56,0%	60,7%	57,8%	55,0%	60,6%
Verheiratet, von Ehe-partner/in getrennt lebend	3,9%	2,8%	5,7%	3,5%	2,6%	4,4%
Ledig	27,2%	32,4%	19,2%	30,1%	35,6%	24,4%
Geschieden	8,0%	7,3%	9,0%	6,6%	5,8%	7,3%
Verwitwet	2,5%	1,2%	4,5%	1,7%	0,8%	2,7%
Summe*	99,5%	99,7%	99,1%	99,6%	99,7%	99,4%

Quelle: leo. – Level-One Studie, funktionale Analphabet/inn/en: n = 1.220, Bevölkerung insgesamt: n=8.436, jeweils Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten. * Abweichung der Summen von 100 Prozent aufgrund von Antworten ‚keine Angabe'

2.4.5 Arbeitslose funktionale Analphabet/inn/en nach Geschlecht

Die Daten der Tabelle 5 zur Erwerbssituation funktionaler Analphabet/inn/en zeigen aber neben der auf den ersten Blick überraschend hohen Erwerbsquote auch einen insgesamt hohen Anteil an Arbeitslosen unter den Betroffenen. Während zum Zeitpunkt der Befragung Ende 2010 knapp acht Prozent der befragten Bevölkerung von 18 bis 64 Jahren arbeitslos waren – gegenwärtig liegt die bundesweite Arbeitslosenquote bei unter sieben Prozent (Juli 2012) – sind von den von funktionalem Analphabetismus betroffenen Männer 19 Prozent, von den betroffenen Frauen 14 Prozent arbeitslos. Von den arbeitslosen funktionalen Analphabet/inn/en beziehen rund 80 Prozent Arbeitslosengeld II.

Aus dem weit überdurchschnittlichen Anteil von Arbeitslosen unter den Betroffenen lässt sich eine weitere Strategie zur Information der Betroffenen und ihrer möglichen Motivation zum Weiterlernen ableiten. Eine systematische

Kontaktaufnahme zu den *„arbeitslosen funktionalen Analphabet/inn/en“* wäre in diesem Fall durch die Sachbearbeitenden der Arbeitsagenturen denkbar. In der Praxis dürfte diese Möglichkeit neben der systematischen Schulung und Sensibilisierung von Mitarbeiter/inne/n der Agenturen aber auch davon abhängen, ob die Kontakte nicht nur punktueller Natur sind. Es ist davon auszugehen, dass Personen im administrativen Umfeld von Betroffenen einige Zeit benötigen, um aus einer ersten Ahnung, mit jemandem zu tun zu haben, der oder die von funktionalem Analphabetismus betroffen sein könnte, eine sichere Annahme zu entwickeln.

2.5 Internationaler Vergleich

Die Ergebnisse der leo.-Studie bestätigen vergleichbare Resultate von Studien aus anderen Ländern. So kommt die französische Studie IVQ 2004-2005 (Information et Vie Quotidienne) zu dem Ergebnis, dass unter den von funktionalem Analphabetismus Betroffenen in Frankreich 59 Prozent Männer und 41 Prozent Frauen sind. Und auch insgesamt zeigt sich – wie in der leo.-Studie – dass Männer häufiger von funktionalem Analphabetismus betroffen sind (elf Prozent) als Frauen (acht Prozent) (ANLCI – Agence Nationale de la Lutte contre l'Illetrisme 2005, S. 6).

Der International Adult Literacy Survey (IALS) kommt für zahlreiche teilnehmende Länder zu dem Ergebnis, dass Frauen mit Texten besser zurechtkommen als Männer. Allerdings gibt es hierbei auch Ausnahmen. So weisen die vom Schweizer Bundesamt für Statistik berichteten Teilergebnisse der Nachfolgeerhebung Adult Literacy and Lifeskills Survey (ALL) im Jahr 2005 darauf hin, dass in der Schweiz die Männer hinsichtlich des Lesens von Texten, schematischer Darstellungen, der Alltagsmathematik und des Problemlösens besser abschneiden als die Frauen (Schweizer Bundesamt für Statistik 2005, S. 17), dass die Geschlechterverteilung hinsichtlich des Lesens also keine Naturgesetzlichkeit ist. Dies weist, auch wenn die Schweizer Ergebnisse eine Ausnahme darstellen, darauf hin, dass die geschlechtsspezifische Risikozuschreibung eher ein soziokulturelles Problem widerspiegelt als ein geschlechtliches.

3. Literalität und Alter

Eine eindeutige Zuschreibung eines hohen oder geringen Risikos, von funktionalem Analphabetismus betroffen zu sein, lässt sich bezogen auf die Altersverteilung nicht vornehmen. Zwar zeigen sich einige Unterschiede im Ausmaß der Betroffenheit verschiedener Altersgruppen, als Prädiktor für das Phänomen ist das Alter aber noch wesentlich schwächer als das Geschlecht.

Im Rahmen der leo.-Studie wurden Personen zwischen 18 und 64 Jahren befragt. Diese Begrenzung ist bedingt durch die Stichprobenstruktur des Adult Education Survey (AES), auf den der kompetenzdiagnostische Teil der leo.-Untersuchung als Add-On aufgesetzt wurde. Durch Daten gesicherte Aussagen über das Ausmaß des funktionalen Analphabetismus unter Personen jenseits des Rentenalters sind daher nicht möglich.

Da bei der Interpretation der Ergebnisse aber auch das Phänomen des Kompetenzverlusts mit in Betracht zu ziehen ist, lässt sich vermuten, dass das Gesamtergebnis eher schlechter ausfallen würde, wenn die höheren Altersgruppen mit einbezogen worden wären. Ergebnisse zu den Kompetenzen der 65- bis 80-Jährigen wird die Zusatzstudie Competencies in Later Life (CILL) der PIAAC-Studie 2014 liefern.

3.1 Risiko des funktionalen Analphabetismus nach Altersgruppen

Während im Durchschnitt der untersuchten Bevölkerung 14,5 Prozent von funktionalem Analphabetismus betroffen sind, variiert dieser Anteil im Vergleich von vier Altersgruppen zwischen 13 Prozent unter den 18- bis 29-Jährigen und 16 Prozent unter den 50- bis 64-Jährigen. Innerhalb der dazwischen liegenden Gruppen (30-39 Jahre und 40-49 Jahre) liegt der Anteil bei rund 15 Prozent (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Funktionaler Analphabetismus und fehlerhaftes Schreiben nach Alter

		Anteil in Prozent verschiedener Altersgruppen				
Literalität	Alpha-Level	Insgesamt	18-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-64 Jahre
Funktionaler Analphabetismus	α 1	0,6%	0,4%	0,6%	0,6%	0,7%
	α 2	3,9%	2,7%	4,2%	4,3%	4,2%
	α 3	10,0%	9,5%	10,1%	9,6%	10,8%
Zwischensumme		14,5%	12,6%	14,9%	14,5%	15,7%
Fehlerhaftes Schreiben	α 4	25,9%	26,6%	25,6%	23,7%	27,4%
	> α 4	59,7%	60,9%	59,5%	61,8%	56,9%
Summe		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n=8.436 Deutsch sprechende Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

Auch wenn die Unterschiede zwischen den Gruppen bei Kontrolle anderer soziodemografischer Variablen nicht signifikant sind (vgl. die Ergebnisse der Regressionsanalyse in Tabelle 10), so lässt sich doch bereits an dieser Stelle konstatieren, dass die kulturpessimistische Annahme, nach der jüngere Personen hinsichtlich ihres Bildungserfolgs gegenüber älteren ins Hintertreffen geraten, zumindest hinsichtlich der Literalität nicht zutrifft. Im Gegenteil lässt sich vielmehr vermuten, dass ältere Personen stärker zum Gesamtphänomen beitragen, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht.

Eine deutliche anteilige Zunahme der Betroffenen mit steigendem Alter weisen hingegen Personen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch auf. Hier steigt der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en an den Altersgruppen mit steigendem Alter an.[9]

9 Vgl. Buddeberg / Riekmann zu Literalität und Erstsprache in diesem Band.

3.2 Altersverteilung funktionaler Analphabet/inn/en

Tabelle 9 gibt in Prozent an, auf welche Altersgruppen sich funktionale Analphabet/inn/en und Personen mit Rechtschreibproblemen verteilen. Und in der Tat ist der größte Teil der funktionalen Analphabet/inn/en derzeit 50 bis 64 Jahre alt, nämlich etwa 33 Prozent, also knappe drei Prozentpunkte mehr als es ihrem Anteil an der Bevölkerung insgesamt entspricht.

Tabelle 9: Altersverteilung nach funktionalem Analphabetismus und fehlerhaftem Schreiben

Anteil	Funktionaler Analphabetismus				Fehlerhaftes Schreiben		Bevölkerung gesamt
Alpha-Level	α 1	α 2	α 3	Summe α 1 – α 3	α 4	> α 4	
18-29 Jahre	16,4%	15,8%	21,6%	19,9%	23,5%	23,4%	22,9%
30-39 Jahre	20,2%	21,6%	20,1%	20,6%	19,8%	20,0%	20,0%
40-49 Jahre	27,3%	30,1%	25,8%	27,0%	24,8%	28,0%	27,0%
50-64 Jahre	36,1%	32,4%	32,4%	32,6%	31,9%	28,7%	30,1%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n=8.436 Deutsch sprechende Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

Etwa 20 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en gehören zur Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen. Sie tragen damit weniger stark zum Gesamtphänomen bei als ihr Bevölkerungsanteil vermuten ließe. Bei den dazwischen liegenden Altersgruppen decken sich der allgemeine Bevölkerungsanteil und der Beitrag zum funktionalen Analphabetismus.

Für die leo.-Daten, die im Jahr 2010 erhoben wurden, dürften dabei Kohorteneffekte weitgehend auszuschließen sein. Während sich in anderen Studien das tendenziell bessere Abschneiden der Jüngeren zum Teil darauf zurückführen lässt, dass für Ältere kein Schulangebot bestand, trifft dies auf die leo.-Studie nicht zu. Die ältesten leo.-Befragten sind 1945 geboren und somit sechs Jahre später, also etwa 1951 eingeschult worden. Damit schlägt sich der Nachkriegseffekt des mangelnden Schulangebots der späten vierziger Jahre nicht mehr nieder. Es bleibt aber selbst bei Kontrolle der Bildungsexpansion der 1970er Jahre ein geringer signifikanter Effekt zugunsten jüngerer Altersgruppen bestehen, der genau gegenteilig zur kulturpessimistischen These wirkt.

3.3 Prädiktorstärke laut Regressionsanalyse

Obschon das zuvor Gesagte die Vermutung zuzulassen scheint, dass es im Gegensatz zur kulturpessimistischen Lesart eher die älteren Personen sind, die eine von höherem Risiko behaftetet Gruppe darstellen, relativiert die Regressionsanalyse diese Annahme. Das Alter erweist sich sogar als noch schwächerer Prädiktor als das Geschlecht. Im Vergleich zu Personen im Alter von 40 bis 49 Jahren weisen allen-

falls Personen zwischen 50 und 64 Jahren eine geringfügig schwächere Testleistung von weniger als ein Punkt auf der leo.-Skala auf. Die noch geringeren positiven Abweichungen der beiden jüngeren Altersgruppen sind nicht signifikant.[10]

Tabelle 10: Auszug aus den Ergebnissen der Regressionsanalyse zu dem Parameter Alter

	Lese- und Schreibkompetenz
Konstante auf Skala von 0-100 Punkten (=Referenzgruppe mit den Parametern Geschlecht männlich, Alter 40-49 Jahre, Mittlere Bildung, Erstsprache Deutsch, elterlicher Abschluss Mittlere Reife, erwerbstätig)	52,2
Altersgruppe (Referenzgruppe: 40-49 Jahre)	
18-29 Jahre	0,3
30-39 Jahre	0,4
50-64 Jahre	-0,8**

Quelle: leo.-Regressionsanalyse. Signifikanz: * = p<0,05; ** = p<0,01; *** = p<0,001. Skala: Von 0-100 Punkte, funktionaler Analphabetismus (Alpha-Level 1-3) endet bei 39,5 Punkten. Ein Alpha-Level umfasst durchschnittlich 9 Punkte. Insgesamt stärkster Prädiktor: „kein Schulabschluss" (-9,5***). R^2 = 0,315 Etwa ein Drittel der Varianz lässt sich durch die beobachteten Parameter erklären.

3.4 Charakterisierung der Altersgruppen

Im Gegensatz zum Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Betroffenen weisen die vier untersuchten Altersgruppen jeweils einige Spezifika auf, die im Folgenden skizziert werden. Die Verteilung der Betroffenen nach Altersgruppen und Geschlecht wurde zuvor bereits dargestellt.

3.4.1 Alpha-Levels nach Alter

Hinsichtlich der Lokalisierung der Befragten auf die Alpha-Levels unterscheiden sich die älteren drei Altersgruppen nur geringfügig. Einzig die jüngste Altersgruppe, die 18- bis 29-Jährigen, setzten sich von den anderen Gruppen dadurch ab, dass bei ihnen der Anteil der Personen auf den Alpha-Levels 1 und 2 geringer ist als innerhalb der übrigen Altersgruppen, dass sich bei ihnen also der funktionale Analphabetismus noch stärker als in den anderen Gruppen durch den Alpha-Level 3 beschreiben lässt. So sind von den 18- bis 29-Jährigen Betroffenen rund 75 Prozent auf dem Alpha-Level 3 zu verorten, von den älteren drei Gruppen jeweils zwischen 66 und 69 Prozent.

10 Vgl. Grotlüschen / Riekmann / Buddeberg zu den Hauptergebnissen der Studie in diesem Band.

Tabelle 11: Altersgruppen funktionaler Analphabet/inn/en nach Alpha-Levels

	Anteile der untersuchten Altersgruppen				
Alpha-Level	Alle Betroffenen	18-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-64 Jahre
α 1	3,9%	3,1%	3,9%	3,8%	4,3%
α 2	27,0%	21,6%	28,4%	30,0%	26,9%
α 3	69,2%	75,3%	67,7%	66,2%	68,8%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n = 1.220 Personen auf den Alpha-Levels 1 bis 3. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

3.4.2 Niveau der Schulabschlüsse nach Alter

Der fehlende Schulabschluss, wichtigster Prädiktor für funktionalen Analphabetismus, ist weniger ein Problem der älteren beiden Altersgruppen als eines der unter 40-Jährigen. Wie aus Tabelle 12 hervorgeht, liegt der Anteil derer ohne Abschluss unter den Betroffen im Alter von 40 Jahren oder darüber bei unter 18 Prozent, bei den Personen zwischen 30 und 39 Jahren bei 26 Prozent und bei der jüngsten Altersgruppe bei rund 20 Prozent, wobei Angehörige dieser Altersgruppe häufig keine Angaben zum Abschluss gemacht haben bzw. noch die Schule besuchen.

Umgekehrt haben Angehörige der beiden älteren Altersgruppen anteilig besonders oft niedrige Schulabschlüsse, etwa Hauptschul-, Volksschul- oder Förderschulabschlüsse. Dies deckt sich mit den Entwicklungen der Schulstruktur in den vergangenen Jahrzehnten, da die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die Hauptschulen besuchen, als Folge eines erheblichen Akzeptanzverfalls rapide gesunken ist.[11]

Tabelle 12: Schulabschlüsse funktionaler Analphabet/inn/en nach Altersgruppen

	Funktionale Analphabet/inn/en					Bevölkerung insgesamt
	Alle Betroffene	18-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-64 Jahre	
Kein Schulabschluss	19,3%	19,8%	26,0%	17,6%	16,4%	4,7%
Untere Bildung	47,7%	44,8%	41,4%	50,0%	51,6%	29,9%
Mittlere Bildung	18,9%	19,5%	18,1%	18,0%	19,8%	32,3%
Höhere Bildung	12,3%	8,7%	14,5%	13,7%	11,9%	31,4%
Noch Schüler	0,7%	3,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,9%
Keine Angabe	1,1%	4,2%	0,0%	0,7%	0,3%	0,8%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, funktionale Analphabet/inn/en: n = 1.220 Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren, Bevölkerung insgesamt: n=8.436. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

11 So besuchten im Schuljahr 1975/76 noch 43,8 Prozent der Achtklässler/innen eine Hauptschule, im Schuljahr 2008/09 waren es nur noch 19,3 Prozent. Gegenläufig stieg die Zahl der Achtklässler/innen, die ein Gymnasium oder eine übergreifende Schule besuchten, der Anteil der Förderschüler/innen veränderte sich dagegen kaum. Vgl. dazu ausführlich die Zeitreihen in Rösner 2010, S. 79. Die Entwicklung unterscheidet sich allerdings erheblich im Vergleich der Bundesländer, vgl. ebenda, S. 80.

3.4.3 Arbeitende, häusliche und arbeitslose funktionale Analphabet/inn/en nach Alter

Wie am Beispiel des Einflusses des Geschlechts gezeigt wurde, ist der Aspekt der Erwerbstätigkeit deshalb von besonderem Interesse, da er Rückschlüsse darauf zulässt, in welcher Art und Weise Betroffene erreicht, informiert und ggfs. zur Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen motiviert werden können.

Der höchste Anteil von Erwerbstätigen ist unter den 40-49-Jährigen Betroffenen zu finden. Unter ihnen beträgt der Anteil derer, die einer Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung nachgehen, 73 Prozent (Tabelle 13). Unter den 30-39-Jährigen liegt dieser Anteil bei knapp unter 60 Prozent.

Bei der Betrachtung der jüngsten Altersgruppe (18-29 Jahre) und der ältesten Altersgruppe (50-64 Jahre) sind zwei Spezifika zu beachten. In beiden Altersgruppen ist unter den funktionale Analphabet/inn/en der Anteil der Erwerbstätigen mit 54 bzw. 53 Prozent vergleichsweise niedrig. Von den 18- bis 29-Jährigen befinden sich jedoch weitere 18 Prozent noch im Schulbesuch, einer außerbetrieblichen Ausbildung oder einem Praktikum, also biografisch vermutlich *vor* dem Eintritt ins Erwerbsleben. Bei den 50- bis 64-jährigen funktionalen Analphabet/inn/en spielen hingegen (Früh-)Rentner/innen und Pensionär/innen mit einem Anteil von fast 18 Prozent eine besondere Rolle. Da sie dem Erwerbsleben bereits entwachsen sind, sind sie über betriebliche Weiterbildungskonzepte nicht mehr erreichbar. Gleiches gilt für Erwerbsunfähige, die ebenfalls unter den 50- bis 64-Jährigen den höchsten Anteil aufweisen.

Tabelle 13: Erwerbsstatus funktionaler Analphabet/inn/en nach Altersgruppen

	Funktionale Analphabet/inn/en					Bevölkerung insgesamt
	Alle Betroffene	18-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-64 Jahre	
Erwerbstätig in Vollzeit	40,8%	27,8%	39,9%	52,4%	39,5%	47%
Erwerbstätig in Teilzeit	16,0%	12,7%	17,4%	20,5%	13,4%	19,4%
Auszubildende/r in betrieblicher Lehre	2,7%	13,4%	0,2%	0,0%	0,0%	2,9%
Arbeitslos	16,7%	16,2%	20,0%	15,8%	15,6%	7,6%
In Elternzeit	1,1%	3,1%	1,9%	0,4%	0,0%	2,0%
Schüler/in, Student/in, unbez. Praktikum, sonst. Ausbildung	3,9%	17,8%	1,6%	0,0%	0,0%	7,5%
Im Zivil- oder Wehrdienst	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%
Rentner/in, Pensionär/in	6,4%	0,0%	0,6%	1,6%	17,8%	4,8%
Erwerbsunfähig	2,3%	1,2%	0,2%	2,5%	4,3%	1,2%
Hausfrau/ Hausmann	9,0%	5,5%	17,1%	6,3%	8,1%	6,3%
Sonstiges	1,2%	2,1%	1,1%	0,4%	1,3%	1,1%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, funktionale Analphabet/inn/en: n = 1.220 Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren, Bevölkerung insgesamt: n=8.436. Differenz der Summen zu 100 Prozent aufgrund von Rundungseffekten

Auf den weit überdurchschnittlichen Anteil von Arbeitslosen unter den funktionalen Analphabet/inn/en wurde bereits hingewiesen. Für sämtliche Altersgruppen gilt, dass der Anteil der Arbeitslosen mit mindestens jeweils 16 Prozent gut doppelt so hoch liegt wie in der Bevölkerung insgesamt. Mit einem Anteil von 20 Prozent Arbeitslosen ragt dabei die Gruppe der 30- bis 39-Jährigen heraus.

Häusliche funktionale Analphabet/inn/en sind vor allem unter den 30- bis 39-Jährigen vertreten. Fast jede/r fünfte Betroffene aus dieser Altersgruppe ist als Hausfrau (sehr selten als Hausmann) oder im Rahmen von Elternzeit zu Hause. Dabei handelt es sich um Personen, die anteilig vergleichsweise selten allein leben, rund zwölf Prozent von ihnen leben in einem Ein-Personen-Haushalt. Mit 17 Prozent besonders hoch ist der Anteil der Alleinlebenden hingegen unter den 50- bis 64-Jährigen (Tabelle 14). Hier kommt zum Tragen, dass im biografischen Verlauf dies die Gruppe ist, in der Scheidung die größte Rolle spielt. Auch verwitwete Personen tragen zu den Alleinlebenden dieser Altersgruppe bei.

Tabelle 14: Haushaltstyp und Zusammenleben mit Partner/in nach Altersgruppen

	Funktionale Analphabet/inn/en					Bevölkerung insgesamt
	Alle Betroffene	18-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-64 Jahre	
Ein-Personenhaushalt	13,6%	12,1%	11,6%	12,1%	17,0%	12,8%
Mehrpersonenhaushalt	86,3%	87,9%	87,9%	87,9%	83,0%	87,1%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Verheiratet, mit Ehepartner/in zusammenlebend	57,8%	21,4%	63,2%	71,3%	65,5%	57,8%
Verheiratet, von Ehepartner/in getrennt lebend	3,9%	1,7%	2,8%	2,1%	7,5%	3,5%
Ledig	27,2%	76,4%	25,0%	15,8%	8,0%	30,1%
Geschieden	8,0%	0,5%	6,3%	8,5%	13,2%	6,6%
Verwitwet	2,5%	0,0%	1,3%	1,6%	5,6%	1,7%
Summe*	99,4%	100%	98,6%	99,3%	99,8%	99,6%

Quelle: leo. – Level-One Studie, funktionale Analphabet/inn/en: n = 1.220 Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren, Bevölkerung insgesamt: n=8.436. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten. * Differenz der Summen zu 100 Prozent aufgrund von Antworten ‚keine Angabe'

Die Angehörigen der jüngsten Altersgruppe sind weit überwiegend ledig. Der Anteil der Geschiedenen steigt dann mit dem Alter an. Es scheinen also vornehmlich die älteren Altersgruppen zu sein, bei denen eine Ausdünnung sozialer Kontakte zu dem Risiko führen könnte, mit Problem wie etwa den Schwächen in der Schriftsprache allein zu bleiben. Dies würde die Bemühung rechtfertigen, gerade diese Personengruppen, die sich in kritischen oder einschneidenden Lebenssituationen befinden, als potenzielle Teilnehmendengruppen für Bildungsangebote zu identifizieren und zu adressieren.

3.5 Alter und Kompetenzverlust

Im Kontext der Grundbildung werden schwache Testleistungen nicht nur als Folge fehlerhaften oder fehlenden Erlernens, sondern auch als Folge von Kompetenzverlust, also von Verlernen, diskutiert. Im Falle der Literalität ist es sehr plausibel, dass das Lesen und Schreiben zwar gelernt wurde, dass diese Kompetenz aber nachträglich wieder verloren ging, zum Beispiel durch fehlende schriftsprachliche Praxis im Beruf bei Personen, die über Jahre reine Hilfstätigkeiten ohne nennenswerte schriftsprachliche Anforderungen ausüben oder bei Langzeitarbeitslosen. So kommt der Bericht zur ALWA-Studie (Arbeiten und Lernen im Wandel) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zu dem Ergebnis, dass die Lesefähigkeit durchschnittlich bis zum Alter von etwa 30 Jahren ansteige, um anschließend wieder abzunehmen (Wölfel et al. 2011).

Im Zusammenhang der leo.-Studie können Fälle identifiziert werden, bei denen die befragten Personen zwar über das Abitur verfügen, dieses in Deutschland erworben haben und die auch Deutsch als Erstsprache erlernt haben, aber dennoch in den Bereich des funktionalen Analphabetismus rutschen. Unter diesen Fällen sind Personen über 50 überrepräsentiert. Hier stellt sich die Frage, wie es zu einem offenkundigen Kompetenzverlust kam. Diese Überlegungen lenken den Fokus fort von der alleinigen Frage nach den Ursachen für den unzureichenden Kompetenzerwerb. Vielmehr öffnen sie den Blick auf die Frage, aus welchem Grunde vornehmlich ältere funktionale Analphabet/inn/en ihr schriftsprachliches Vermögen, über das sie früher möglicherweise durchaus verfügten, über die Jahre verloren haben. Eine Antwort auf diese Frage liefert die angesprochene mangelnde schriftsprachliche Praxis durch fehlende Erwerbstätigkeit oder Arbeit in einfachsten Hilfstätigkeiten. Eine weitere Erklärungslinie ist der Kompetenzverlust als Folge erworbener Behinderungen, chronischer Krankheiten oder sonstiger Beeinträchtigungen (Schlaganfall, Unfallfolgen) oder als Folge von Drogenmissbrauch.

Leiden ältere Personen, die von funktionalem Analphabetismus betroffen sind, also unter stärkeren gesundheitlichen Beeinträchtigungen und kann dies in einzelnen Fällen einen Verlust der schriftsprachlichen Kompetenz erklären? Funktionale Analphabet/inn/en haben häufiger einen weniger guten oder gar einen schlechten Gesundheitszustand. Während im Schnitt aller Befragten der leo.-Zusatzstichprobe[12] rund 13 Prozent angaben, ihr Gesundheitszustand sei weniger gut oder schlecht, sind dies unter den funktionalen Analphabet/inn/en der Zusatzstichprobe 19,2 Prozent (vgl. Tabelle 15).

12 Die Frage nach dem Gesundheitszustand wurde nur den Personen gestellt, die Teil der leo.-Zusatzstichprobe waren. Dabei handelt es sich um rund 1.400 Personen aus dem unteren Bildungsbereich.

Tabelle 15: Gesundheitszustand von Personen aus dem unteren Bildungsbereich nach Alpha-Levels

Anteil	Funktionaler Analphabetismus				Fehlerhaftes Schreiben		Unterer Bildungs-bereich gesamt
Alpha-Level	α 1	α 2	α 3	Summe α 1 – α 3	α 4	> α 4	
Sehr gut oder gut	46,2%	44,1%	59,8%	54,0%	55,2%	56,3%	55,4%
Zufriedenstellend	25,6%	36,9%	22,4%	26,8%	33,9%	32,6%	31,3%
Weniger gut oder schlecht	28,2%	18,9%	17,9%	19,2%	10,9%	11,1%	13,4%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n = 1.401 Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren im unteren Bildungssegment, berechnet mit WLE. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

Es sind erwartungsgemäß vor allem die älteren Personen, die einen weniger guten bzw. einen schlechten Gesundheitszustand beschreiben. Unter den 50- bis 64-Jährigen liegt deren Anteil bei 20 Prozent (Tabelle 16), er ist damit viermal so hoch wie unter den 18- bis 29-Jährigen. Auch wenn nur in seltenen Fällen von einer schwachen gesundheitlichen Konstitution auf einen Kompetenzverlust im Bereich der Grundbildung geschlossen werden kann, so bestätigen die Zahlen doch, dass mit fortschreitendem Alter eine Beeinträchtigung der Literalität zumindest wahrscheinlicher wird und werfen die Frage auf, wie es um das Ausmaß des funktionalen Analphabetismus unter den Personen bestellt ist, die älter sind als 64 Jahre. In der umgekehrten Perspektive lässt sich unter dem Begriff der Health Literacy der Aspekt von schlechtem Gesundheitszustand *als Folge* schwacher Literalität diskutieren (Anders 2009).

Tabelle 16: Gesundheitszustand von Personen aus dem unteren Bildungsbereich nach Altersgruppen

	Funktionale Analphabet/inn/en	Personen aus dem unteren Bildungssegment			
Gesundheitszustand		18-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-64 Jahre
Sehr gut oder gut	55,4%	72,5%	67,4%	59,2%	39,6%
Zufriedenstellend	31,3%	22,6%	25,2%	28,3%	39,9%
Weniger gut oder schlecht	13,4%	4,9%	7,4%	12,4%	20,5%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: leo. – Level-One Studie, n = 1.401 Deutsch sprechende Personen zwischen 18 und 64 Jahren im unteren Bildungssegment, berechnet mit WLE. Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten

3.6 Altersstruktur funktionaler Analphabet/inn/en im Vergleich zur Altersstruktur von Kursteilnehmenden

Beim Vergleich der leo.-Ergebnisse zur Altersstruktur der Betroffenen mit den Ergebnissen des AlphaPanels zur Altersstruktur der Kursteilnehmenden (Rosenbladt / Bilger 2011, S. 14) wird deutlich, dass jüngere Betroffene unter 25 Jahren in den Kursen leicht unterrepräsentiert sind, während ältere Betroffene leicht überrepräsentiert sind. So sind knapp zwölf Prozent der Betroffenen zwischen 18 und 24 Jahre alt, unter den Kursteilnehmenden beträgt der Anteil dieser Gruppe jedoch nur sieben Prozent. Diese Unterschiede sind freilich eher gradueller Natur. Sie lassen aber die Vermutung zu, dass die Entscheidung, sich im Rahmen eines Alphabetisierungskurses fehlende Fertigkeiten nachträglich anzueignen, offensichtlich Zeit zur Reife braucht, und daher eher im Alter ab der Mitte des dritten Lebensjahrzehnts gefällt wird.

Tabelle 17: Altersstruktur der funktionalen Analphabet/inn/en im Vergleich zur Altersstruktur von Kursteilnehmenden

	Leo.-Level-One Studie							AlphaPanel	
	Alpha-Level 1 (in%)	Alpha-Level 2 (in%)	Alpha-Level 3 in%)	Funktionaler Analphabetismus (α 1-3) (in%)	Alpha-Level 4 (in%)	Alpha-Level >4 in%)	Durchschnitt Bevölkerung (in%)	Teilnehmende an Kursen (in%)	Unteres Bildungssegment (in%)
18-24 Jahre	4,3	9,5	12,8	11,7	13,6	13,5	13,3	7	12
25-34 Jahre	20,3	16,5	18,5	18,0	19,1	18,8	18,8	17	17
35-44 Jahre	27,6	29,8	23,7	25,5	22,5	25,2	24,5	26	23
45-54 Jahre	28,4	24,7	23,5	24,0	24,8	25,0	24,8	37	24
55-64 Jahre	19,4	19,4	21,5	20,8	20,1	17,4	18,6	10	24
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	97*	100

Quelle: leo. – Level-One Studie, n=8.436 Deutsch sprechende Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren. Daten zu den Kursteilnehmenden zitiert aus Rosenbladt / Bilger (2011). Abweichungen der Summen von 100% aufgrund von Rundungseffekten. * Differenz zu 100%: Drei Prozent der Kursteilnehmenden sind laut AlphaPanel 65 Jahre oder älter und können somit mit den leo.-Daten nicht verglichen werden.

3.7 Internationaler Vergleich

In Frankreich ist laut der IVQ-Studie 2004/2005 die Hälfte der von funktionalem Analphabetismus betroffenen Personen über 45 Jahre alt (ANLCI – Agence Nationale de la Lutte contre l'Illetrisme 2005, S. 5). Dies korrespondiert in etwa mit dem durch die leo.-Studie erhobenen Anteil, wonach rund 60 Prozent der Betroffenen älter sind als 40 Jahre.

Der International Adult Literacy Survey (IALS) 1995 weist für alle beteiligten Länder aus, dass jüngere Erwachsene bessere Ergebnisse erzielen als die älteren Bevölkerungsteile. Konkret sind es demnach die 26- bis 35-Jährigen, die im Vergleich zu den älteren Erwachsenen zwischen 56-65 Jahren besser abschneiden (OECD und Statistics Canada 2000, S. 34).

Auch der aktuellere Schweizer Bericht über die ALL-Erhebung erklärt: „In allen Ländern zeigt sich ein ähnliches Bild: Mit zunehmendem Alter wird der Anteil derjenigen, die nur Kompetenzniveau 1 oder 2 erreichen, größer“ (Schweizer Bundesamt für Statistik 2005, S. 16).

4. Literatur

Anders, Markus (2009): Analphabetismus und Gesundheit. Die Auswirkungen des funktionalen Analphabetismus auf den Gesundheitszustand. In: *Alfa-Forum* (70), S. 14–15.

ANLCI – Agence Nationale de la Lutte contre l'Illetrisme (2005): Illiteracy: The Statistics. Analysis by the National Agency to Fight Illiteracy of the IVQ Survey conducted in 2004-2005 by INSEE. Unter Mitarbeit von Jean-Pierre Jeantheau und Claire Badel. Lyon.

Buddeberg, Klaus; Riekmann, Wibke; Grotlüschen, Anke (2012): Integration funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten in das Beschäftigungssystem. Ergebnisse aus der leo. – Level-One Studie. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2)*, S. 28–31.

Heinemann, Alisha M.B (2011): Alpha-Levels, lea.-Universum, Item-Entwicklung und Feldzugang – zu den Grundlagen des förderdiagnostischen Instruments. In: Anke Grotlüschen (Hg.): Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann (6), S. 86–107.

Holtsch, Doreen; Lehmann, Rainer (2010): Schul- und Berufswege funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten in Deutschland. Erste Befunde aus dem Projekt AlphaPanel. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (5)*, S. 23–26.

OECD; Statistics Canada (2000): Literacy in the Information Age. Final Report of the International Adult Literacy Survey. Paris.

Rosenbladt, Bernhard von (2011): Lernende Analphabetinnen und Analphabeten. Wen erreicht das Kursangebot der Volkshochschulen? In: Birte Egloff und Anke Grotlüschen (Hg.): Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung. Ein Werkstattbuch. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 89–99.

Rosenbladt, Bernhard von; Bilger, Frauke (2011): Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel). Hg. v. Deutscher Volkshochschulverband. Bonn.

Rösner, Ernst (2010): Schulstruktur im Wandel. In: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos und Heinz-G Holtappels (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Daten, Beispiele und Perspektiven, Bd. 16. Weinheim: Beltz Juventa (16), S. 71–98.

Schweizer Bundesamt für Statistik (2005): Grundkompetenzen von Erwachsenen. Erste Ergebnisse der ALL-Erhebung (Adult Literacy and Lifeskills). Neuchâtel.

Wölfel, Oliver; Christoph, Bernhard; Kleinert, Corinna; Heineck, Guido (2011): Grundkompetenzen von Erwachsenen. Gelernt ist gelernt? Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Nürnberg (05/2011).